

hr2-kultur, Zuspruch am Morgen, Samstag, 11. März 2017

Beate Hirt, Frankfurt

Fasten mit den Psalmen

Viele lassen in der Fastenzeit etwas weg: den Alkohol oder die Süßigkeiten. Für mich bedeutet die Fastenzeit auch: ein Mehr von etwas. Und zwar: mehr Bibel. Seit vielen Jahren mache ich Bibelfasten, und das heißt eben nicht: Fasten von der Bibel, sondern: Fasten mit der Bibel. Ein oder zwei bestimmte Bücher daraus nehme ich mir vor, der Prophet Jesaja war schon dran oder das Buch Genesis. Jeden Tag lese ich bis Ostern fortlaufend eine Passage daraus. Das ist richtig spannend, weil ich Verse zu sehen bekomme, die mir sonst eher entgehen – und weil ich den großen Zusammenhang entdecke. Und ich merke immer wieder neu: Die Bibel ist einfach eine faszinierende Lektüre.

Dieses Jahr hab ich mir beim Bibelfasten eines meiner Lieblingsbücher aus der Bibel vorgenommen – die Psalmen. 150 Lieder, die dem König David zugeschrieben werden, rund zweieinhalb tausend Jahre sind sie alt. Und trotzdem klingen sie oft so, als wären sie geradewegs dem 21. Jahrhundert entsprungen. Das ganze Leben kommt darin vor, Verzweiflung und Zweifel genauso wie überschwängliche Freude. „Ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; ich rufe bei Nacht und finde doch keine Ruhe.“ So heißt es zum Beispiel in Psalm 22. Aber eben auch in Psalm 150: „Halleluja, preist ihn in seinem Himmel!“ Oder es gibt Verse wie diesen in Psalm 53, in der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig, den mag ich besonders: „Vom Himmel nieder lugt Gott auf die Adamskinder, zu sehn, ob ein Begreifender west (ist), ein nach Gott Fragender.“

Überhaupt, die Übersetzungen der Psalmen. Kein Buch der Bibel hat wahrscheinlich mehr Menschen zu Übersetzungen und Neudichtungen inspiriert. Der Schriftsteller Arnold Stadler zum Beispiel überträgt den Anfang von Psalm 23 so ins Deutsche: „Er ist mein Hirt. Und mir fehlt nichts. Er gibt mir Licht und Leben. Es ist wie am Wasser. Er stillt meinen Durst. Er sagt mir, wie's weitergeht. Er ist der Gott, auf den ich hoffte.“ Wenn ich jetzt am Wochenende ein bisschen mehr Zeit habe für mein Bibelfasten: Dann schau ich mir einen Psalm manchmal auch in verschiedenen Übersetzungen an, Martin Luther, Einheitsübersetzung, Buber-Rosenzweig, Arnold Stadler. Da geht's nicht um kluge bibelwissenschaftliche Vergleiche. Es berührt mich einfach, wie unterschiedlich Sätze klingen können. Und wie einen eine bestimmte Übersetzung plötzlich packt.

Und dann wäre da auch noch die Musik. Denn die Liedersammlung der Psalmen hat ja auch die Komponisten inspiriert. Die Psalmen von Heinrich Schütz mag ich ganz besonders, aber auch moderne Fassungen von Leonard Bernstein oder Vytautas Miskinis. Solche Psalmenvertonungen leg ich jetzt öfter mal auf beim Bibelfasten.

Die Psalmen: In mir bringen sie oft etwas ins Schwingen, traurige Saiten oder frohe. Wenn sie klagen oder jubeln, dann kann ich mit ihnen beten und singen. Ich bin froh, dass mich die Psalmen bis Ostern jeden Tag ein Stück begleiten.